



7. Jahrgang.

Ercheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,

sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis

in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Instr. 10 Pf. d. 1 p. 3.

№ 27.

Siegen, Mittwoch, 4. März

1891.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den
Monat März werden von allen Postanstalten, den
Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 3. März. Der Kaiser hat an verschiedenen Festlichkeiten persönlich theilgenommen. Am Samstag wohnte er dem Festessen der in Berlin wohnenden alten Herren der Bonner Vorurtheile bei. Er war überaus frühlich in dem heiteren Kreise und blieb eine Stunde länger als er ursprünglich gewillt war. Den Trinkspruch auf das Corps, daß es noch lange blühen, wachsen und gedeihen möge, brachte der Kaiser in breiten Worten aus, während der Veltse der Alten, Herr v. Pilgrim, sein Glas dem Kaiser wühlte. Wiederholt sprach der Kaiser seine Befriedigung über die zahlreiche Theilnahme aus; schließlich übernahm er auch vorübergehend das Präsidium und commandirte als Präses den Solamander auf den Fußschemel und die Füße. Mit vielen Theilnehmern wechselte der Kaiser in lebenswüthiger Weise Trunk und Rede. — Gestern wohnte der Kaiser einem Mittagsmahl bei den Officieren des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments bei und erwiderte den Trinkspruch des Commandeurs Neubrunn mit einer Rede, worin er die Entwicklung der Feldartilleriewaffe und die Erfolge derselben im letzten Kriege hervorhob. Die Artillerie sei das Rückgrat, das Mark der Schlachten zu nennen. Am Schlusse trank der Kaiser auf das Wohl des Regiments. An dem Mahle nahm auch der General Graf Waldersee theil. — Bei der Schliemann-Feier am vergangenen Sonntag in dem prachtvoll elektrisch beleuchteten Festsaale des Berliner Rathhauses hielt Professor Birchow namens der Gesellschaft für Erdkunde eine Gedächtnisrede auf Schliemann. Er gedachte dessen Verdienste um die weltberühmten Ausgrabungen, feierte die Mitwirkung der Gattin Schliemanns, bei seinem Entschlusse, die kostbaren Sammlungen in deutschen Besitz überzuführen. Professor Curtius wies namens der Archäologischen Gesellschaft den Vorwurf zurück, die deutschen Gelehrten hätten Schliemann nicht als jüdisch angesehen; er gelobte, er und seine Forschungsgegnossen würden nicht ermüden, die Wissenschaft im Lichte der Schliemann'schen Forschungen zu fördern. — Sicherem Vernehmen nach betrachtet die Reichsregierung den französischen Zwischenfall als durch die Anordnung der Pölmahregel für Gläubigervollbringen erledigt, sofern keine neuen Zwischenfälle eintreten. Es liegt zunächst nicht in ihrer Absicht, weitere Maßregeln zu ergreifen. Auch wird der französischen Regierung weder eine Note noch anderweitige, den Vorfall betreffende amtliche Mittheilung zugesandt werden. — Dem von dem Reichskanzler v. Caprivi so gründlich abgeführten Herrn Eugen Richter ist das Maß der Mäßigkeit, daß er wenige Tage vorher, jedenfalls in böser Laune, um den Fürsten Bismarck zu ärgern, eine glänzende Schilderung von seinem Gegner entworfen hat. Er schreibt in seinem Amtsblatte folgendes: „Fürst Bismarck sieht offenbar selbst ein, daß er im Reichstage eine schlechte Rolle spielen würde, zumal er auch als Redner seinem Nachfolger v. Caprivi

nicht entfernt gewachsen sein würde. Herr von Caprivi spricht ruhiger, gewandter, schlagfertiger und beherrscht vor allem den Gegenstand, über den er spricht, viel eingehender, als es bei dem Fürsten Bismarck der Fall war.“ Nun hat Herr v. Caprivi dem Herrn Richter dargelegt, daß er ihn durchaus zutreffend geschildert hat und es läßt sich auch nicht wohl etwas davon zurechnen. Wer hätte auch so was ahnen können!

Berlin, 3. März. Eine Privatdepesche des „Berl. Tagebl.“ aus Sansibar vom gestrigen Tage meldet: Major v. Wismann gründete am 15. Febr. in Mosi am Kilimandscharo eine befestigte Station und ließ dort den Deckoffizier v. Wiegelen mit dreißig Soldaten zurück. Wismann befreite unterwegs an verschiedenen Orten von Händlern transportirte Sklaven, züchtete die räuberischen Massais empfindlich und benutzte die erfolgreiche Strafexpedition gegen den Stamm der Groporussa. Der Gesundheitszustand aller Europäer in Wismanns Begleitung ist ein guter.

Berlin, 2. März. Nach den bis jetzt vorliegenden, noch nicht ganz vollständigen Nachrichten scheint der Sieg des deutsch-freisinnigen Dr. Witte in der am 28. Februar stattgehabten Reichstagswahl in Sonneberg-Saalfeld gesichert zu sein. Die deutsch-freisinnige Partei hat bei dieser Wahl eine erste Warnung empfangen. Nur mit größter Mühe gelang es noch einmal, das Mandat dadurch zu halten, daß die bürgerlichen Parteien fest zusammenstanden. Die freisinnige Partei ist sich bisher dieser Pflicht, auch ihrerseits andern Parteien gegen die Socialdemokratie zu Hilfe zu kommen, nur in einzelnen Fällen bewußt gewesen. Sie hat bei den vorjährigen Wahlen in manchen Fällen die Mittelparteien gegen die Socialdemokraten unterstützt, in andern und zahlreichen Fällen aber auch den Socialdemokraten das Mandat verschafft. Diese falsche und unzuverlässige Haltung aber muß aufhören, und auch die freisinnige Partei muß die Pflicht der Gegenseitigkeit anerkennen, wenn die Parole des Zusammenhaltens der bürgerlichen Parteien gegen die Socialdemokratie untereinander künftig der freisinnigen Partei gegenüber Beachtung finden soll. Mit national-liberaler Hilfe Mandate einbringen und zum Dank national-liberale Wahlkreise den Socialdemokraten ausliefern helfen, darf in Zukunft nicht mehr vorkommen.

Trier, 2. März. Die Ausstellung des heil. Rockes scheint auf unbestimmte Zeit verlagert zu sein; die für gestern erwartete Verkündigung des „Ereignisses“ von der Kanzel ist nicht erfolgt. Thatsache ist, daß Verhandlungen mit den maßgebenden weltlichen Behörden stattgefunden, anscheinend ohne zu dem gewünschten Erfolg geführt zu haben. Das wenig erquickliche Schauspiel der öffentlichen Verhörung eines höchst fragwürdigen Kleidungsstückes wird hoffentlich der Welt für die Folge erspart bleiben. Schon im Interesse der Sittlichkeit wäre es zu wünschen.

Weimar, 28. Febr. Contre-Admiral Heuser, der im vorigen Jahre von dem Amt des Staatssecretärs der Marine zurücktrat, ist an einem Herzschlage gestern Abend hier gestorben. Er hatte seinen Wohnsitz seit längerer Zeit hier genommen, aber die Verlegung desselben nach Wiesbaden beschloffen, da ihm das hiesige Klima nicht zusagte; die Ueberriedelung sollte im April stattfinden.

Leipzig, 2. März. Im großen Saale des Reichsgerichts fand heute Mittag eine Versammlung der Mitglieder des Reichsgerichts einschließlich der Reichs- und Rechtsanwaltschaft statt. Der neu ernannte Präsident v. Oehlschläger, durch den Senatspräsidenten Drechsler eingeführt, leistete den Amtseid und hielt darauf eine Ansprache, in welcher er rühmend der großen Verdienste seines Vorgängers gedachte, dem nachzueifern in Treue und Pflichterfüllung sein eifriges Bemühen sein werde. Hierauf ließ sich der neue Präsident die einzelnen Herren vorstellen.

Aus Chemnitz wird berichtet: Jesuiten werden vom 15. März ab in den böhmischen Grenzorten Missionen halten und in Gottesgab, unmittelbar an der sächsischen Grenze beginnen. (Zunehmend besser an der Grenze als mitten im Lande.)

Wien, 3. März. Römische Blätter kündigen die persönliche Anwesenheit des deutschen und des österreichischen Kaisers bei dem 25-jährigen Regierungsjubiläum des Königs Karl im kommenden Mai an. — Bei den gestrigen Wahlen der Landbezirke verloren die Alttschechen alle Mandate, die Deutsch-Liberalen in Niederösterreich vier. Die Deutschen in Mähren und Oberösterreich behaupteten ihren Besitzstand, die Deutschböhmen eroberten ein Mandat.

Wien, 1. März. In Hofkreisen ist von einem Plan zu einer Heirath zwischen dem Erzherzog Franz Ferdinand und einer russischen Großfürstin die Rede. — Die Kaiserin wird das Osterfest in Jerusalem verbringen.

Brüssel, 28. Febr. Das „Hotel Bellevue“, in welchem Boulanger wohnte, ist von Verichterstattern förmlich blockirt. Der General kann kein Journal kaufen lassen, ohne daß davon augenblicklich Notiz genommen wird. Er verläßt das Hotel nicht. Gestern empfing er ein schlecht gekleidetes Individuum in abgeschabtem Filzhut, mit welchem er von 12 bis 6 Uhr ein Gabelfrühstück einnahm. Aus Paris erhält er zahllose Depeschen.

Berviers, 1. März. Seit voriger Woche ist eine Abtheilung beglückter Geniesoldaten damit beschäftigt, den Tunnel von Belvaux zwischen hier und Dolhain mit Minen zu versehen, welche dazu bestimmt sind, im Falle eines Krieges den Eisenbahnverkehr von Deutschland über Herbesthal-Weltenraedt nach Belgien nötigenfalls sofort abzuschneiden. Ähnliche Minen wurden auf derselben Strecke bereits 1870 angelegt.

* Paris, 2. März. Die allgemeine Stimmung geht dahin, die Zwischenfälle vergessen zu lassen, weshalb das letzte Patriotenfest lebhaft mißbilligt wird. Nur die Elstafete wiederholt die indiscrete Frage, weshalb die Regierung die verbotene Patriotenliga dulde. — Diese offiziell verbotene, aber ungenirt weiter wühlende Patriotenliga feierte am Samstag aus Freude über ihre Erfolge ein Fest der patriotischen Befriedigung. Der Narr und Hauptstreiter Droulede war der Held des Abends. In einer längeren Rede erklärte er sich als Boulanger bis zum Tode, wie denn der „brave General“ ganz enthusiastisch gefeiert wurde. Es wurde dann beschlossen, an drei nicht minder brave Herren: Laurent, Rochefort und Paul de Cassagnac, diesen halbwilligen Klouffakter, in eine silberne Medaille mit dem Bildniß der Jung-

Ein Opfer.

Roman von Ernst Hallberg.

(Fortsetzung.)

Eva war zu selten Zeuge des Verkehrs zwischen den Weiden gewesen, immer nur während der kurzen Theilnahme, daß sie diese Entdeckung mächtig und unerwartet traf.

Und er nahm nun ihre Hand, küßte sie — und weiter sah Eva nichts mehr, es wurde ihr dunkel vor den Augen, ein plötzlicher Schmerz am Herzen schien diesen Klopfen zu hemmen, leichenblass sank sie auf einen Stuhl, der neben ihr stand.

„Um Gotteswillen, Kind, was ist geschehen?“ fragte Franziska erschrocken, die in diesem Augenblick gerade eintraf, und sah in das zuckende, entstellte Gesicht ihres Lieblinges, „du ängstest mich, Eva, was fehlt dir, um des Himmels willen?“

„Nichts, nichts, Tante,“ entgegnete Eva, zum erstenmal in ihrem Leben unwahr und ungeduldig, „es ist schon vorüber; bitte, denke nicht weiter daran.“

„Gewiß werde ich daran denken,“ entgegnete die alte Jungfer energisch, „und es nicht mehr leiden, daß du dich so quälst; du bist schon ganz krank geworden. Sei gut, Evchen, nimm dir eine Krankenpflegerin, ich will sie dir doch gern bezahlen, aber überanstreng dich nicht; du bleibst wohl gar jede Nacht auf?“

„Niemals so lange, Tante; nur bis Papa einschläft; bitte, Tante, laß das ruhen; ich bin nur glücklich, wenn ich dem armen Papa seine Leiden erleichtern kann.“

„Und bringst dich dabei auf's Krankenbett; aber du nimmst ja keine Vernunft an,“ seufzte Franziska, und dann ließ sie das arme Mädchen endlich gehen.

Eva hing hinaus in ihr Zimmer; sie schalt sich, daß sie unvernünftig sein konnte und über eine Thatsache erschrecken, die doch nur natürlich war. Aber trotz alledem konnte sie nicht hindern, daß ihr zu Muth war, als sei etwas für sie geschehen, und langsam tropften die Thränen auf ihre Hände, als sie in den grauen Himmel hinaussah. Willy war ein hübsches Mädchen, das ließ sich nicht leugnen, aber — sie hatte ihm so innig alles Glück der Welt gewünscht — nur schien sie ihr doch nicht völlig geeignet, einem Mann wie Eward zu genügen. Eva wußte, er haßte Lügen,

ja, er verachtete es; mit einer einzigen solchen Lüge hatte sie für ewig jeden noch so geringen Antheil seiner Zuneigung für sich aufgegeben, und sie hatte doch damals so handeln müssen, ohne Rücksicht auf ihr eigenes Gefühl; Willy hingegen war unwahr von innen heraus; die kleinste, unbedeutendste Sache wußte sie so hinzustellen, wie es ihr gerade paßte. Ausreden hatte sie stets in reichem Maße zur Hand; kurz, Eva wußte, sie war nicht das Wesen, um Eward zu beglücken, er mußte früher oder später seine Wahl bereuen.

Aber was ging das sie an; hatte sie ein Recht, sich dieserart um sein Wohl und Weh zu bekümmern? Sie waren getrennt, sicher besser, als wenn Länder und Meere zwischen ihnen lagen; sie durfte höchstens für sein Glück beten.

Achtzehntes Kapitel.

Es schien aber wirklich, als ob aus den beiden jungen Leuten ein Paar werden sollte. Eward von Eichhoff war der stete Begleiter des hellhaarigen Geschöpfchens, das ihn an einem unsichtbaren Faden zu halten schien, und ihr ergebener Diener; wo es nur ein Vergnügen gab, von dem er voraussetzen durfte, es werde sie erfreuen, wußte er es bei Franziska durchzusetzen, daß man sie unter seinem Schutz gehen ließ, und Willy war entzückt und erfreut über den Reiz, den sie mit ihrem reichen, stattlichen Anbeter überall erregte.

Wenn scharfen Frost, der ganz plötzlich nach starkem Thaumwetter eingetreten war, kam das junge Paar in der Dämmerung vom Schlittschuhlaufen zurück, als Willy dicht vor der Thür ihres Hauses durch einen scharfen Windstoß der Schleier ihres Hütlchens entführt wurde, Eward griff nach dem Flüchtling, da es aber sehr glatt in den Straßen war und er wohl eine unvorsichtige Bewegung machte, lag er in demselben Augenblick in seiner vollen Länge auf dem Trottoir. Halb erschrocken, halb lichernd beugte sich die kleine Sylphe über ihn und reichte ihm sogar die zierliche Hand, um ihm beim Aufstehen beizuhelfen zu sein. Vergebens! er konnte nicht emporkommen und erst den energischen Anstrengungen Gerhard Ulrichs, der gerade zur Theilnahme kam, gelang es, den Gestürzten aufzurichten. Da stellte sich denn der Schaden heraus; Eichhoff hatte den Fuß verlegt. Mit Mühe auf Gerhard's kräftige Schulter gestützt, gelang es ihm, die Treppen zu ersteigen, wo ihn dann Franziska ohne weiteres auf das Sopha komplementirte und den Arzt holen ließ. Dazwischen dekreirte sie sehr kategorisch: „Es versteht sich von selbst, daß Sie so lange bei mir bleiben,

bis Sie ganz gesund sind, Herr von Eichhoff; in Ihrem Hotelzimmer veräumen Sie nichts und bei uns wird es Ihnen an nichts fehlen; das wäre noch besser, wenn wir es uns nehmen lassen würden, einen gestürzten Ritter eigenhändig zu kuriren.“

Im ganzen war Eward sehr damit einverstanden. Der Arzt hatte Ruhe und Gismuschlag verordnet und darnach eine sehr baldige Heilung in Aussicht gestellt. Sich inzwischen von Willy's zarten Händen pflegen lassen, was konnte ihm lieber sein!

Franziska ging ab und zu und ordnete für den Kranken fürsorglich alles Nöthige an, Gerhard Ulrich brachte Neuigkeiten und Willy sich selbst mit ihrer rosigen Schönheit, nur Eva blieb fort unter dem Vorgeben, ihr Vater befände sich schlechter. Niemand vernahmte sie dort unten — Eward empfand zum erstenmale, aber mit desto stärkerer Macht, welch ein Zauber in der Häuslichkeit liege. Ein paar Tage war das so fortgegangen, als Franziska eines Nachmittags einen unaussprechbaren Gang hatte, und kaum war sie fort, so eilte Willy unruhig und aufgeregte die vier Treppen zu Eva hinauf und bat sie, für zwei Stunden einmal die Gesellschaftin des Kranken unten zu sein.

„Ich kann nicht,“ sagte Eva entschieden, der bei dem Gedanken, so lange mit Eward allein zu bleiben, völlig angst wurde, „du weißt, daß mich Papa zu ungern vermisst.“

„Er wird wohl auch einen Nachmittag Johann's Pflege anvertraut werden können, dachte ich; liebe Eva, du thust mir einen solchen großen Gefallen, bitte, sei dies eine Mal gefällig, und nimm nur zwei Stunden die Pflege ab.“

„Aber ich kann nicht, Willy, wirklich es geht nicht.“

„O doch, wenn du nur willst, aber ich sehe schon, es liegt dir nichts daran, meine Bitte zu erfüllen.“

„Liebe Willy...“

„Ach was, liebe Willy! Eva, sei doch einmal freundlich gegen mich, ich — ich habe so heftiges Kopfschmerz.“

Die Wangen brannten, die Hände zitterten ihr, es war unfreudig, daß sich das Mädchen nicht wohl befand. „Ich möchte mich so gern etwas niederlegen, damit mir zum Abend besser wird, und mag es doch Herr von Eichhoff nicht direkt sagen, er könnte sonst glauben, er wäre uns eine Last.“

„Willst du mich ablösen, goldene Eva?“

„Ja! wenn du dich krank fühlst, ist es ja etwas anderes,“ sagte sie resignirt, „geh“ nur, ich folge dir gleich.“

J. F. Klingspor,
vorm. M. Neff Nachfolge.

Von Altenthundem nach Schmalleberg.
7,03, 1,01 Nachm., 7,26 A.
In Schmalleberg: 8,24 M., 2,21 V.
8,46 A.

Von Schmalleberg nach Altenthundem.
5,36, 9,45 M., 5,27 A.
In Altenthundem: 6,48 10,57 Mor.
6,39 A.

mir einm
getroffen
„Sie